

Leseproben aus

Von der Natur der Kommunikation und der Kommunikation in der Natur

Thematische Abhandlung zum Phänomen
einer gelingenden Kommunikation vor dem Hintergrund
quantentheoretischer Überlegungen

Walther M. Gelmini

Kapitel

3.3.1 *Aktualisieren* hängt mit dem Wort „aktuell“ zusammen und leitet sich wie dieses vom spätlateinischen Adjektiv „actualis“ ab, was so viel wie „tätig, wirksam, wirklich“ heißt; wenn also etwas *wirksam* bzw. *wirklich* wird, nimmt es Einfluss und ist damit in seiner Wirkung manifest geworden; insofern kommt der Vorgang des *Aktualisierens*, z.B. eines *Inhalts*, einem „Wirksammachen“ durch Verortung desselben in einem bereits gegebenen oder sich gerade bildenden *Kontext* gleich. Hiermit wird *Enthaltenes*, also etwas, das aus seiner ursprünglichen, unmittelbaren Umgebung (Universum) genommen wird, wie z.B. ein Dateninhalt, *wirksam gemacht*, oder genauer, es wird durch Wahrnehmung dessen Wirkung hergestellt. (...)

3.3.2 Über das Wort *Inhalt* im Sinne des hier angesprochenen Dateninhalts ist zu sagen, dass wortentwicklungsgeschichtlich „in-“ der Vorsilbe „ent-“ gleichkommt und die Bedeutung von „heraus, von etwas weg“ hat. Inhalt kann damit als etwas „Enthaltenes“ bzw. „Entnommenes“ verstanden werden.

Und woraus entnommen? Aus etwas, das diesen Inhalt umgibt bzw. diesen enthält, also aus der ihn umgebenden Umwelt. Somit kann Inhalt als etwas begriffen werden, das aus einem größeren Zusammenhang entnommen wird; und was ist hier naheliegender als das uns umgebende Universum?

Neben der Tatsache, dass ein Inhalt aus seiner Umgebung entnommen wird, gilt es auch abzuklären, was damit eigentlich entnommen wird. Darauf wird im Folgenden näher eingegangen. (...)

3.3.3 Der Begriff *Information* wird von uns allgemein im Sinne von *Dateninhalt* verwendet und dabei übersehen, dass dessen eigentliche Bedeutung mit dem Wort „In Form *bringen*“ oder „In Form *kommen*“ (lat. von *informare*), in engem Zusammenhang steht, bzw. genauer das „In Form Gekommene, In Form Gebrachte“ bedeutet. Es soll also etwas *in Form gebracht* sein bzw. etwas *in Form gekommen sein*. Im hier zugrundeliegenden Modell geht es bei *Information* darum, *wie* sich etwas in unserer Umwelt durch unsere kognitive und affektive Wahrnehmung darstellt bzw. sich durch diese konkret manifestiert. Damit wird noch keine Aussage darüber getroffen, *was* in Form gebracht worden ist bzw. *was* in Form gekommen ist. Noch bleibt offen, *was* hier Form annimmt. Auf diese Frage wird mit dem Kommunikationsmodell Neu (KMN) eine Antwort zu geben versucht.

Demnach ist *Information* das „In Form gekommen sein“ eines bestimmten Quantums an Energie, das durch unsere gedankliche und emotionale *Verortung* (vgl. Kap. 3.3.5) aus seiner unmittelbaren Umwelt heraus zu einem bestimmten Zusammenhang vergegenwärtigt wird. Bei diesem Vorgang wird durch sinnliches Erfassen eine Energiemenge in einer bestimmten Schwingung und mit einem entsprechenden Impuls *konkret* bzw. *diskret manifest*, was soviel wie getrennt bedeutet und damit abgegrenzt vom Rest ihrer Umgebung, für uns wahrnehmbar. (...)

3.3.4 (...) Wenn wir diesen Begriff *Sinn* mit seiner indogermanischen Wurzel „sent-“ = „gehen, fahren, reisen“ in Zusammenhang bringen, dann erhellt sich der Prozesscharakter der Sinnfindung. Es soll ein Weg zurückgelegt werden, auf dem eine gewisse *Anzahl und Kombination* an Vergegenwärtigungen von Inhalten, will heißen *Erfahrungen*, erst die Identifizierung von Sinn ermöglichen. So lässt sich *Sinn* eher nicht finden, indem vorgefertigte Erfahrungsinhalte einfach „aus dem Regal“ einer immer dynamischeren *Informationsgesellschaft* genommen werden und das möglichst sofort. (...)

3.6.1 Die Anzahl der Buntstifte im Pennal

Um besser vermitteln zu können wie sich Anteilnahme und Anteilhabe an Kommunikation durch unterschiedlichste *Vergegenwärtigungen* grundsätzlich für uns darstellen und nach welchem Muster sich ein solcher Aktualisierungsprozess entwickeln kann, möchte ich mich einer Metapher bedienen, die mich einmal mehr in die Zeit meiner Kindheit zurückführt.

Es sind die Buntstiftkästen, deren ich mich erinnere und die fast jedes Kind als Teil seiner Schulsachen mit sich geführt hat. Es gab dabei unterschiedliche Größen dieser Kästen, je nach Anzahl der darin enthaltenen Farbstifte. Von zwölf Farben angefangen, reichte die Palette bis zu 72 Stück und mehr, aller Farben und deren Schattierungen. Ich spüre noch gut dieses Gefühl der mir nur halbeingestanden Sehnst, einmal in allen Schattierungen von Blau oder Grün zu zeichnen, so wie ich sie in den großen Buntstiftkästen gesehen habe.

Nun zu meiner Metapher. Wie die Anzahl der Buntstifte, so unterschiedlich ist die einem Kind zur Verfügung stehende sinnliche Wahrnehmung seiner Umwelt. Genauso „bunt“ sind grundsätzlich seine Möglichkeiten auf diese zu reagieren. Ausdruck findet diese Vielfalt bereits im *Interesse*, also im *Dazwischensein*, *das heißt, in den* potentiell verortbaren Gefühlen und Gedanken. Wie meine Erfahrungen und Beobachtungen gezeigt haben, führen die meisten Kinder in ihrem „Buntstiftkasten“, der in diesem Beispiel metaphorisch für deren Wahrnehmungsfilter und damit für den Erlebnisspielraum eines jeden Kindes steht, eine *gewisse* Anzahl von Farbstiften mit sich. Diese „repräsentieren“ die Palette an Gefühlen und Gedanken, sowie die Fähigkeit diese auszudrücken und entsprechend zu handeln. Nur einige wenige hatten einen Dispositionsspielraum von bis zu „72 Buntstiften“ um sich im

kommunikativen Austausch mit ihrer Umwelt zu vermitteln. Ein bunter, umfangreicher Wahrnehmungsfilter ermöglicht dem Kind das Wahrnehmen seiner Umwelt in allen möglichen Details und Schattierungen. Dieser sensorische Bewegungsspielraum erleichtert dem Kind, die Vielfalt und Vielschichtigkeit in seiner Umgebung umfassender wahrzunehmen und seine Reaktionen darauf entsprechend abzustimmen.

Doch muss es von dieser, seiner Umwelt gewollt sein, dass ein solch kommunikativer Austausch auf diesem Vielfalts- und Buntheitsniveau stattfinden kann.

Ist nicht eine entsprechende Neugier und Lust auf die vielen Farben der kindlichen Emotionalität gegeben, werden allmählich vorerst einige und dann weitere Stifte stumpf, oder verbleiben teilweise mit abgebrochener Spitze im Buntstiftkasten der Persönlichkeit und geraten mangels Einsetzbarkeit in Vergessenheit.

Somit wird mit großer Wahrscheinlichkeit der kindliche Wahrnehmungsfilter nicht hinlänglich aufgebaut und es verändern sich die Bilder der aktualisierten und verorteten kindlichen Emotionalität in dem Maße, wie sich die Anzahl der einsatzbereiten Buntstifte verringert. So schränkt sich der Wahrnehmungs- und Ausdrucksspielraum eines heranwachsenden Menschen ein und zurück bleibt eine begrenzte sensorische Wahrnehmungsmatrix.

Auch würde hier – um auf das Beispiel von Alma und Bernhard zurückzukommen, der Grundstein gelegt, inwieweit Alma unter Verwendung zahlreicher Farben ihre Gedanken und Gefühle umfassender, vor allem im „Sowohl als auch“ aktualisieren kann. Auch hängt davon ab, ob Bernhard eher eintönig verortet und damit tendenziell im „Entweder / oder“ bzw. im „Schwarz / weiß“ verankert ist.

4. Anwendungsmöglichkeiten

Das *Interesse*-Modell hat seine besondere Bedeutung in allen *ergebnisorientierten* Kommunikationsprozessen, wie zum Beispiel, im Arbeitsgespräch oder im Therapiegespräch.

Hier, wo deren Ablauf auf die zeitnahe Erlangung eines bestimmten Zieles bzw. die Schaffung eines bestimmten Ergebnisses innerhalb bestimmter Aufwandskriterien ausgerichtet ist, zeigt sich der Vorteil des Modells darin, dass auch *potentielle* kognitive und affektive

Aktualisierungen bereits im „Dazwischensein“, also dem *Interesse*, der Teilnehmenden vorhanden sind.

Einerseits hält der Umstand des gemeinsamen *Anteil*-Habens am *Interesse* den kommunikativen Prozess offen, da immer auch die *weitere* Entfaltung einer *kommunikativen Gestalt*, über die bereits erfolgten Aktualisierungen der Teilnehmenden hinaus, möglich ist. Andererseits fördert die Tatsache, dass mögliche Hürden im Prozessablauf ebenfalls *dazwischen* verortet sind, den Gesprächsfortgang, indem nicht ein Teilnehmender alleine für mögliche Behinderungen im Zielerreichungsprozess verantwortlich gemacht werden würde. Das gilt auch für Gespräche zwischen hierarchisch gestuften Teilnehmenden. (...)

5.1 Anteil haben versus Sharing

(...) Gleichzeitig ergibt sich, soweit es den Kant'schen Begriff der *Vergesellschaftung des Menschen* (neben der notwendigen *Vereinzelung* des Menschen) anlangt, dass diese Zufriedenheit im Umgang mit den Mitmenschen *nicht* alleine aus sich selbst heraus geschaffen werden kann. Denn *Inhalt* und *Sinn*, wie auch das allgemeine kommunikative Wohlbefinden bauen sich *zwischen* den Teilnehmenden, aus eben diesem *gemeinsamen* Interesse, auf. Damit wird die *conditio sine qua non* formuliert, dass auf lange Sicht ein *sinnvolles* Leben von der *verwirklichten Chance zu teilen* bzw. *Anteil zu haben* am Gemeinsamen geprägt ist.

Dass nun auch die sozialen Netzwerke die „noble“ Funktion des Teilens bzw. des Sharing für sich entdeckt haben und zu einem unerlässlichen Bestandteil ihrer täglichen, medialen Aktivität gemacht haben, ist wenig verwunderlich. Nur wird hier *teilen* anders geübt als es in der vorliegenden Abhandlung angedacht ist. Denn das *Sharing* im Internet ist tendenziell ein Teilen im Sinne eines reinen „Dabeisein Könnens“, eines hauptsächlich „Nicht abseits Stehens“ oder eines deutlichen „*Dagegensein Müssens*“ (z.B. „Hassposting, Shitstorm“). Es hat in diesem Zusammenhang weniger mit gemeinsamer Aktualisierung von Sinninhalten und Aufbau einer *Sinnbeziehung* zu tun, als vielmehr mit der Annahme oder Ablehnung eines anscheinend vom Kollektiv vorgegebenen Inhalts. Hier wird eher ein *zahlenmäßiges Verknüpfen bewirkt* mit dem Ziel der Kontaktherstellung und –vermehrung, um dem Urheber der Angelegenheit eine immer größer werdende Community zu verschaffen, die zu bestimmten Zwecken instrumentalisiert werden kann. Die Dynamik des Wahrnehmens von

Inhalten seitens der Teilnehmenden verbleibt im besten Fall in einem Stadium von, den Usern *nahegelegten*, Aktualisierungen und das tendenziell im Sinne zweier sich *gegenüberstehender* „Lager“. Hierbei werden in den jeweiligen Gruppen wohl die gleichen Aktualisierungen zusammengefasst, diese sind aber *nicht gemeinsam* entwickelt worden. So kann man sich den bereits vorgegebenen Inhalten anschließen oder dagegen sein, je nachdem werden dann die jeweiligen Gruppen durch *Sharing* zahlenmäßig verknüpft und vergrößert, was am grundsätzlichen Ergebnis „zweier sich gegenüberstehender Lager“ aber nichts ändert. Hier hat durch *Sharing* zwar eine telekommunikative Bündelung von Dateninhalten stattgefunden, aber *keine* Kommunikation durch Schöpfen aus einem gemeinsamen *Interesse* und *kein* Identifizieren einer sich *daraus* ergebenden Gestalt, wie sie im vorliegenden Modell beschrieben wird.